

mandelbaum *verlag*

Ursula Müller

UNBEHINDERT ARBEITEN

Wie Menschen mit Behinderung
ihre Berufsziele erreichen

mandelbaum *verlag*

Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit
und Konsumentenschutz

 **Bundesministerium**
Arbeit, Soziales, Gesundheit
und Konsumentenschutz

Gefördert vom Dachverband berufliche Integration Austria

**dabei**
dachverband
berufliche integration
austria

mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978-3-85476-579-0

© mandelbaum *verlag* wien • berlin 2018

alle Rechte vorbehalten

Lektorat: TANJA GAUSTERER

Satz: KEVIN MITREGA

Umschlag: MICHAEL BAICULESCU

Druck: PRIMERATE, Budapest

INHALTSVERZEICHNIS

7 Vorwort von Martin Ladstätter

9 Einleitung

TEIL EINS: ARBEIT UND BEHINDERUNG

14 Die Situation von Menschen mit Behinderungen am
Arbeitsmarkt

24 Lohnt sich Inklusion?

30 Mit der Wirtschaft zur inklusiven Gesellschaft

38 Für eine Welt ohne Barrieren

TEIL ZWEI: UNBEHINDERT ARBEITEN

46 »Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann
man etwas bauen«

Anna Haunlieb, Billeteurin

55 »Meine Arbeit bedeutet für mich Glück und Erfüllung«

Sreco Dolanc, Apotheker

65 »Das Mittelmaß hat mir nie gereicht«

Patrick Idinger, Friseurmeister

74 »Ich brenne noch immer für meinen Arbeitsplatz«

Manuela Lanzinger, Umweltberaterin

85 Im Schichtbetrieb

Thomas Richtsfeld, Arbeiter

93 Über Depressionen spricht man nicht

Paul Vielweber, Betriebswirt

102 »Jede Abteilung braucht ein bisschen was von mir«

Bernd Veigl, Verwaltungsassistent

111 Der Verkaufsraum als Bühne

Michaela Gottlieb, Einzelhandelskauffrau

- 120 Traumberuf Bäcker
Elfil Abdulhamidi, Bäckergeselle
- 128 Talente und Potentiale sichtbar machen
Mark Wilson, Berater
- 135 Bis zur Erschöpfung arbeiten
Marie P., Mitarbeiterin Personalmanagement
- 145 Lektorieren, kodifizieren, indizieren
Amadé Módos, Verlagsmitarbeiter
- 156 »Ich will alle Rollen spielen«
Nancy Mensah-Offei, Schauspielerin
- 165 Eine große Tierfreundin, die gerne mit Menschen arbeitet
Monika Weinrichter, Sozialarbeiterin
- 172 Chancen nutzen
Herbert Pichler, Abteilungsleiter und Präsident des Behindertenrates
- 181 Im Doppelpack
Christopher Seper, Gärtner
- 193 Die Arbeit im Team macht stark
Editha Maurer, Hilfskraft in einem Gärtnereibetrieb
- 204 Weiter lernen und sich weiter entwickeln
Michael Grantner, Hilfskraft in einem Elektronikfachgeschäft
- 214 Dank
- 216 Quellen
- 224 Literaturhinweise

VORWORT

Martin Ladstätter

Arbeit ist mehr als Geldverdienen

Die Inklusion in das Arbeitsleben ist eine der Voraussetzungen für die Inklusion in der Gesellschaft. Beim Thema Arbeit geht es um mehr als um das Geldverdienen, Arbeit bedeutet, eine Aufgabe zu haben, sie bedeutet, etwas beitragen zu können und Teil eines sozialen Netzwerkes zu sein.

Menschen mit Behinderungen können und wollen arbeiten. Manche brauchen dafür Unterstützungsleistungen wie Persönliche Assistenz am Arbeitsplatz oder technische Hilfsmittel. Immer noch ist diese Personengruppe bei der Arbeitssuche benachteiligt. Vorurteile potentieller Arbeitgeberinnen bzw. Arbeitgeber führen oft dazu, dass sie nicht einmal die Chance auf ein persönliches Vorstellungsgespräch bekommen. Auch mangelnde Barrierefreiheit stellt ein Problem dar.

Die UN-Konvention als erster Schritt

Österreich hat 2008 die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen ratifiziert. Dieses Ereignis ist für uns zweifellos ein wichtiger Meilenstein, weil darin die Rechte von Menschen mit Behinderungen – auch im Arbeitsbereich – festgeschrieben wurden.

Doch sehen wir als Betroffene immer wieder, dass noch einiges zu tun ist, was die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen betrifft. Wichtige Ressourcen werden gekürzt und Grundlagen für ein selbstbestimmtes Leben von Menschen mit Behinderungen in Frage gestellt.

Die Praxis zeigt auch, dass Gesetze und Konventionen wichtig sind, um sich darauf berufen zu können, aber für die tatsächliche Umsetzung der Forderungen nicht ausreichen. Teilhabe und Gleichberechtigung müssen ständig neu erkämpft werden und mit gesellschaftlichen Bedingungen mitwachsen.

Der Weg zur vollen Teilhabe ist ein Prozess, der in den Köpfen von Menschen beginnt. Häufig beginnt sie in den Köpfen jener Menschen, die sich mit bestimmten Lebensbedingungen nicht mehr abfinden wollen, die ihr Leben so leben wollen, wie sie es möchten und dazu dieselben Chancen und Möglichkeiten einfordern, wie sie Menschen ohne Behinderung haben. Ziel ist natürlich, dass der Mehrwert einer inklusiven Gesellschaft allgemein erkannt und dementsprechend gehandelt wird.

Wenn wir auf das Jahrzehnt zurückblicken, das seit der Ratifizierung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen vergangen ist, sehen wir häufig nur das, was noch nicht umgesetzt wurde. Der kritische Blick zurück ist notwendig, um die gewünschten Verbesserungen zu erreichen. Der Blick nach vorne ist aber ebenso notwendig.

Wie könnte dieser Blick nach vorne aussehen? Er könnte darauf gerichtet sein, Menschen mit Behinderungen als Teil unserer Gesellschaft zu sehen. Diese neigt dazu, Menschen mit Behinderungen entweder als Opfer widriger Umstände, Bittsteller oder als medial aufgebauhte Heldinnen und Helden zu sehen. Solche Darstellungen sagen nichts über das wirkliche Leben und die Teilhabe dieser Personengruppe aus.

Die in diesem Buch beschriebenen Beispiele geben einen Einblick in gelebte Teilhabe. Vom Apotheker bis zur Umweltberaterin, all diese Menschen haben sich etwas aufgebaut und leben in der Mitte unserer Gesellschaft ein selbstbestimmtes Leben.

Diese Geschichten führen uns noch einmal vor Augen, warum es so wichtig ist, die Forderungen der UN-Konvention in die Tat umzusetzen. Denn fehlen die Rahmenbedingungen, verliert die Gesellschaft eine Menge Potenzial an Arbeitskraft, talentierten Menschen und kreativen Ideen. Vielfalt, die uns allen guttut.

Martin Ladstätter ist Journalist und Aktivist der Selbstbestimmt-Leben-Bewegung. Gemeinsam mit anderen hat er das erste Selbstbestimmt-Leben-Zentrum BIZEPS in Österreich gegründet. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von BIZEPS setzen sich dafür ein, dass Menschen mit Behinderungen vollständig in die Gesellschaft inkludiert werden. Martin Ladstätter, der in verschiedenen Gremien tätig ist, ist seit dem Jahr 2008 Mitglied des Monitoringausschusses zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen.

EINLEITUNG

Alle Menschen sollen gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Alle Menschen haben ein Recht auf ein selbstbestimmtes Leben, ein Recht auf Arbeit und Bildung, heißt es im Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Diese UN-Konvention ist am 26. Oktober 2008 in Österreich in Kraft getreten. Doch Menschen mit einer Behinderung, einer altersbedingten Beeinträchtigung oder einer chronischen Erkrankung finden sehr schwer eine existenzsichernde Erwerbsarbeit und sind in einem hohen Ausmaß von Armut, Diskriminierung und sozialer Exklusion bedroht.

Menschen mit Behinderung werden oft als bemitleidenswerte Geschöpfe oder tapfere Helden gesehen. Die »armen Hascherl« schaut man am besten gar nicht direkt an, Kinderfragen werden häufig schon im Keim erstickt. Die Siegerfiguren werden auf ein Podest gehoben, ihre Extremlleistungen bewundert und beklatscht. Doch die meisten Menschen mit Behinderung wollen weder von oben herab bemitleidet noch von unten hinauf bestaunt werden, sondern wünschen sich, respektvoll und auf Augenhöhe behandelt zu werden. Sie möchten über sich selbst bestimmen und mitten in der Gesellschaft leben und arbeiten. Wunsch und Wirklichkeit liegen jedoch häufig weit auseinander. Viele erleben immer wieder, dass sie diskriminiert und bevormundet werden, dass sie zu wenig Geld zur Verfügung haben und keinen Job finden. Wie gelingt es, eine Beschäftigung zu bekommen und am allgemeinen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen? Das vorliegende Buch und der dazugehörige Film *Unbehindert arbeiten – selbstbestimmt leben* von Stefan Bohun und Gregor Centner berichten darüber, wie Menschen mit Behinderung ihre Berufsziele erreichen.

Vorgesetzte und Beschäftigte wissen oft gar nicht, wie der konkrete Arbeitsalltag einer Person, die eine Behinderung hat, abläuft. Noch immer existieren zahlreiche Vorurteile und große Berührungängste, wenn sich ein Mensch mit einer Beeinträchtigung um eine Arbeitsstelle bewirbt.

Die positiven Beispiele sollen Unternehmerinnen und Unternehmer motivieren, das Potential von Menschen mit Behinderungen zu erkennen und zu nutzen, ihr Augenmerk auf die Fähigkeiten und Fertigkeiten zu legen und Bewerberinnen und Bewerber, die eine Beeinträchtigung haben, einzustellen. Diese gelungenen Arbeitsbiografien sollen aber auch jene Jobsuchenden unterstützen und ermutigen, die auf dem Arbeitsmarkt aufgrund einer Behinderung eingeschränkte Vermittlungschancen haben und sollen Beschäftigten die Angst vor einer Kollegin oder einem Kollegen mit einer Einschränkung nehmen.

Gezeigt werden soll, wie Inklusion am Arbeitsmarkt in Österreich gelingt, wie Chancengleichheit und Barrierefreiheit umgesetzt und auftretende Probleme gelöst und Schwierigkeiten überwunden werden. Es werden Menschen mit ganz unterschiedlicher Herkunft, Bildung und Berufstätigkeit porträtiert. Außerdem werden wichtige Interessensvertretungen vorgestellt, die sich für die berufliche Integration von Personen mit einer Beeinträchtigung engagieren, sowie die Unternehmensberatung myAbility, die Führungskräfte dabei unterstützt, ihr Unternehmen barrierefrei und inklusiv zu gestalten, und die Initiative Zero Project, die sich für eine Welt ohne Barrieren engagiert. Es wird der Frage nachgegangen, unter welchen Voraussetzungen die Arbeitssuche und berufliche Tätigkeit erfolgreich verlaufen, welche Hilfestellungen und Hilfsmittel im konkreten Fall erforderlich sind, wie Vorgesetzte und Teammitglieder reagieren und wie auftretende Probleme gelöst werden.

Buch und Film wollen Anschauungsmaterial und einen konkreten Leitfaden für Vorgesetzte, Beschäftigte und Arbeitssuchende bieten und zeigen, wie Frauen und Männer mit einer Beeinträchtigung ihre Berufstätigkeit kompetenzorientiert und leistungsstark ausüben, wenn vorhandene Qualifikationen und notwendige Assistenzleistungen in den Mittelpunkt gestellt werden und nicht Vorurteile, Ablehnung und diskriminierendes Verhalten dominieren. In Wort und Bild wird sichtbar gemacht, dass eine inklusive und zukunftsorientierte Beschäftigungspolitik bereits heute möglich und erfolgreich ist. Es soll dazu beigetragen werden, dass die Teilnahme von Menschen mit Behinderungen am Arbeitsmarkt und somit die Teilhabe an vielen anderen Lebensbereichen befördert wird.

Viele Menschen mit Behinderung wollen und können arbeiten und setzen sich mit großer Energie dafür ein, ihre Berufsziele zu erreichen. Einige von ihnen werden im zweiten Teil dieses Buches por-

trätiert: unter ihnen Sreco Dolanc, der als Apotheker der Gehörlosen-Community von Wien zur Verfügung steht und gemeinsam mit einer Gebärdendolmetscherin seine hörende Kundschaft bedient; Anna Haunlieb, die ihren Beruf als Billeteurin mithilfe ihrer persönlichen Assistentin ausübt; Nancy Mensah-Offei, die mit Leidenschaft und Disziplin an ihrer Bühnen- und Filmkarriere arbeitet; Patrick Idinger, der ein Spitzenkoch war, bevor er von der U-Bahn überfahren wurde, und heute ein erfolgreicher Friseur und Geschäftsmann ist; Paul Vielweber und Marie P., die trotz jahrelanger Arbeitslosigkeit aufgrund psychischer Erkrankungen wieder ins Berufsleben zurückfanden; Manuela Lanzinger, die eine engagierte und erfolgreiche Umweltberaterin ist; Amadé Módos, der unverzichtbare Arbeiten in einem juristischen Verlag erledigt, die sonst niemand machen will; Elfil Abdulhamidi, der sechs Tage in der Woche frisches Brot und knusprige Semmeln und Weckerl bäckt, oder Monika Weinrichter, die ihre Klientinnen und Klienten dabei unterstützt, wieder einen Job zu finden. Sie alle gehen ihrer Arbeit nach. Dass sie blind oder lernbehindert sind, ein Asperger-Syndrom oder Multiple Sklerose haben, an Burnout oder einer Sozialphobie leiden, mit einer Beinprothese durchs Leben gehen, hinken, eine spastische Lähmung haben oder gehörlos sind, hindert sie nicht daran, ihren Beruf auszuüben. Behindert werden sie vielmehr von Barrieren, Vorurteilen und Ausgrenzung.

Ob Lektor oder Sozialarbeiterin, Betriebswirt oder Schauspielerin, Apotheker, Billeteurin oder Friseur, sie sind Teil eines Teams, erleben Erfolge und Niederlagen, Ärger und Freude am Arbeitsplatz. Sie sind in Klein- und Mittelbetrieben sowie in internationalen Konzernen beschäftigt. Sie arbeiten für Interessenvertretungen, Bildungs-, Beratungs- und Kultureinrichtungen. Sie sind Teil der arbeitenden Bevölkerung. Ihr Einkommen sichert nicht nur das eigene Auskommen, sondern gelangt durch Konsum und Steuerabgaben wieder in den Geld- und Wirtschaftskreislauf zurück. Zusätzlich profitiert die Gesellschaft, wenn Menschen mit Behinderungen einen Job haben. Denn dadurch wird das Gleichstellungsgesetz erfüllt und es werden gerechtere Verhältnisse geschaffen. Die Spaltung in bemitleidenswerte Opfer und großzügige Wohltäter wird unterbunden. Die Wirklichkeit wird am Arbeitsmarkt stärker abgebildet. Denn es gibt viele Menschen, die eine Einschränkung, chronische Krankheit oder eine Behinderung haben. Außerdem wird die Überbetonung des leistungsstarken und fitten Arbeitnehmers oder der stets zur Verfügung

stehenden Arbeitnehmerin relativiert. Was braucht ein Betrieb neben Qualifikation und Leistung noch? Welche Werte sind in einer Gesellschaft unerlässlich, damit diese auch als Gemeinschaft funktioniert? Wie verändert sich die Arbeitswelt, wenn mehr Menschen mit Behinderung inkludiert sind? In welcher Weise profitiert ein Betrieb, in dem Menschen mit Behinderung arbeiten? Die folgenden Lebens- und Arbeitsgeschichten gehen diesen Fragen im zweiten Teil des Buches nach. Im ersten Teil wird die arbeitsmarktpolitische und rechtliche Situation von Menschen mit Behinderung beleuchtet und es wird aufgezeigt, unter welchen Voraussetzungen Unternehmen und Institutionen von einer inklusiven Beschäftigung profitieren.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen zum Teil verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten natürlich gleichermaßen für beiderlei Geschlecht.

Der Film zum Buch, der die Billeteurin Anna Haunlieb, den Apotheker Sreco Dolanc und den Friseurmeister Patrick Idinger bei der Arbeit zeigt, ist über den Link und den QR-Code, die in der hinteren Klappe abgedruckt sind, frei zugänglich.

TEIL EINS: ARBEIT UND BEHINDERUNG

DIE SITUATION VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN AM ARBEITSMARKT

Hohe Arbeitslosigkeit

Viele Menschen mit Behinderungen wollen arbeiten und können arbeiten, sie möchten ihr eigenes Geld verdienen und möglichst selbstbestimmt leben. Sie haben allerdings schlechte Karten am Arbeitsmarkt. Viele brauchen sehr lange, bis sie einen Job finden. Anderen gelingt dies gar nicht. Sie bewerben sich, erhalten eine Absage nach der anderen und geben irgendwann auf. Die Arbeitslosenrate ist bei Menschen mit Behinderungen besonders hoch und die Erwerbstätigenquote besonders niedrig. Hinzu kommt, dass viele Personen mit einer Beeinträchtigung von der Arbeitslosenstatistik gar nicht erfasst werden. Denn jene, die per Gesetz als erwerbsunfähig gelten und in Behindertenhilfeeinrichtungen untergebracht sind, und jene, die bereits resigniert haben, scheinen in der Statistik nicht auf. »Es wird geschätzt, dass in Europa von allen Menschen mit Behinderungen, die im erwerbsfähigen Alter sind, nur 20 Prozent am Erwerbsleben teilnehmen«, so Mag. (FH) Markus Neuherz, Geschäftsführer vom Dachverband berufliche Integration Austria (dabei-austria). Diese Zahl stammt von der European Association of Service Providers for Persons with Disabilities (EASPD). Das ist der Europäische Dachverband der Dienstleistungsanbieter für Menschen mit Behinderungen; dabei-austria ist Mitglied der EASPD. Nimmt man im Vergleich dazu die gesamte erwerbsfähige Bevölkerung, also die Altersgruppe der 15- bis 64-Jährigen, so ist der Anteil der Erwerbstätigen viel, viel höher. Laut Statistik Austria liegt die Erwerbstätigenquote im Jahr 2017 bei 72,2 Prozent.

Menschen mit Behinderungen sind nicht nur in der Arbeitswelt unterrepräsentiert. Sie sind in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens kaum oder gar nicht vertreten. Jahrzehntlang wurden Kinder mit einer Beeinträchtigung weggesperrt. Vereinzelt kommt dies immer noch vor, vor allem im ländlichen Raum. In der Zeit des Nationalsozialismus galt das Leben von Kindern und Erwachsenen mit

Behinderungen als »unwertes Leben«, als »minderwertiges Leben«, das es »auszumerzen« galt. NS-Ärzte führten grausame Experimente an Personen mit Beeinträchtigungen durch. Menschen, die behindert waren oder an einer psychischen Erkrankung litten, wurden in Heimen, Kliniken und Tötungsanstalten systematisch gequält und ermordet. Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts diskutierten Wissenschaftler darüber, wie sich die Erbsubstanz einer Population verbessern ließe. Eine der Antworten lautete, indem »erbkrank« Menschen zwangsweise sterilisiert werden. Und die Nationalsozialisten führten ab dem Jahr 1934 in Deutschland systematisch Zwangssterilisationen durch. Diese menschenverachtenden Theorien und Praktiken haben hierzulande das Bild von Menschen mit Behinderungen mitgeprägt.

Unter einer Behinderung versteht man eine dauerhafte Beeinträchtigung, durch die die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erschwert wird. Menschen, die eine Behinderung haben, wollen jedoch nicht ausgegrenzt und an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Sie möchten – wie alle anderen auch – ein ganz normales Leben führen. Arbeiten, in die Schule gehen, eine Beziehung haben, Nähe und Intimität erleben, eine Familie gründen, sich informieren und austauschen, ein Kino, eine Sportveranstaltung, ein Konzert oder Theater besuchen, die öffentlichen Verkehrsmittel benützen, im Wirtshaus Freunde treffen, das Internet verwenden, Einkäufe erledigen. Sie wollen geachtet und respektiert werden, sie möchten selbstbestimmt und gleichberechtigt leben.

Laut Bericht der Bundesregierung über die Lage der Menschen mit Behinderungen in Österreich aus dem Jahr 2016 haben 17,9 Prozent der Männer und 18,8 Prozent der Frauen ab einem Alter von 15 Jahren eine dauerhafte Beeinträchtigung. Eine Person kann körperlich, psychisch oder kognitiv beeinträchtigt sein. Es können die Sinne, der Erwerb und Gebrauch der Sprache sowie die Lernfähigkeit betroffen sein. Eine Behinderung kann erblich bedingt sein oder durch eine pränatale Schädigung, also während der Schwangerschaft, entstanden sein. Sie kann durch den Geburtsprozess, eine Krankheit, einen Unfall oder altersbedingt verursacht sein. Je höher die Lebenserwartung, desto wahrscheinlicher ist es, im letzten Lebensabschnitt beeinträchtigt zu sein. In über 80 Prozent der Fälle wird eine Behinderung durch eine Krankheit ausgelöst. Jeder könnte davon betroffen sein, niemand ist davor gefeit.